

## Die Flieger in der Luft und die Füße am Boden

Liebe Leserin, lieber Leser

Und plötzlich ist alles sehr schnell gegangen. Nur wenige Tage, nachdem der Nationalrat grünes Licht für den Kauf der 36 F-35A-Kampffjets gegeben hat, sind die Verträge von der Schweiz unterzeichnet worden. Und etwas überraschend haben darauf die Initiantinnen aus dem links-grünen Lager unter Absingen wüster Lieder den Rückzug der «Stop-F-35»-Initiative angekündigt. Und wie es wüste Lieder so an sich haben, tönen sie ziemlich falsch. Der Umgang mit ihrem Vorstoss sei ein «demokratiepolitisches Trauerspiel» monieren die Protagonistinnen. Sie verkennen dabei völlig, dass ihre Initiative eine Zwängerei sondergleichen war, die sich gegen einen demokratischen Entscheid richtete und für die sie dann auch noch eine Sonderbehandlung verlangten.

Während unser Land nun auch künftig über den nötigen Schutz des Luftraums verfügen wird, dank der Beschaffung des derzeit besten Jets sowie der Patriot-Batterien, bestehen unten am Boden grosse Lücken, die vor allem in den letzten 20 Jahren aufgerissen worden sind. Während Putin seinen Angriffskrieg weiter eskalieren lässt und die Teilmobilmachung sowie die mögliche Annexion ukrainischer Gebiete anordnet, dämmert hierzulande die Erkenntnis, dass vieles, was einst zum Repertoire unserer Armee gehörte, gar nicht so schlecht gewesen ist. Vor allem zeigt sich, dass trotz neuer Technologien und Dimensionen in der Verteidigung letztlich die physische Präsenz und damit der Schütze am Abzug wesentlich ist. Es braucht die Füße auf dem Boden – und davon, auch in einem immer komplexer werdenden Umfeld, nicht zu knapp.

Die Erlangung einer raschen Gefechtsbereitschaft, die einst in den Armeen 61 und 95 hochgehalten worden sind, gewinnt heute mit der Rückkehr zu einem Mobilmachungssystem wieder an Wichtigkeit. Mit der Armee reform XXI wurde die Logistik und Infrastruktur aus Kostengründen zentralisiert. Heute nun müssen unter grossen Mühen wieder Strukturen und Prozesse definiert und eingeübt werden, wie die Truppe zum eigenen Schutz dezentralisiert operieren kann. Welche Bedeutung Ausweichflugplätzen einst und heute zukommt, wird in diesem Heft eingehend behandelt. Noch offen ist, ob Sprengobjekte und ortsfeste Infra-



**Christian Brändli, Chefredaktor**

[christian.braendli@asmz.ch](mailto:christian.braendli@asmz.ch)

struktur im Rahmen der Bewegungs- und Hindernisführung auch ein Revival erfahren werden.

Beim Bundesrat noch nicht angekommen ist die Erkenntnis, dass es zur Sicherung der Achsen und Räume sowie der kritischen Infrastrukturen ortsgebundene, leichte Infanterieverbände in den Territorialorganisationen braucht, wie dies die FDP oder auch die OG Panzer – siehe die Beiträge auf den Seiten 4 und 47 – verlangen. Letztere fordert die Erhöhung des Sollbestandes auf 180 000 Männer und Frauen. Die OG Panzer begründet klar, warum es wo wie viel zusätzliches Personal braucht. Neben den Territorialdivisionen sollen vor allem auch für die schweren Mittel mehr Soldaten vorgesehen werden.

Mit einer Erhöhung des Sollbestandes stellt sich die Frage der Alimentierung umso drängender. Die Einführung eines neuen Dienstleistungsmodells alleine dürfte nicht ausreichen, um den Bedarf zu decken. An einer Anpassung des Dienstpflichtalters und einer Erhöhung der Dienstdauer dürfte nichts vorbeiführen. Das wird aber nicht davon entbinden, auch mehr Frauen für die Armee zu gewinnen und den Dienst mit anderen Mitteln attraktiver zu gestalten. Überlegenswert ist zudem, ob sich mit dem Ausbau der Territorialinfanterie auch eine (Wieder-)Unterteilung der Militärdienstpflicht in Altersklassen anböte.

Und wenn nun nach dem Willen des Bundesrates eine engere Kooperation mit der NATO gesucht wird, erhielte die Schweiz quasi den langen Arm, der die Landesverteidigung zusätzlich stärken würde. Die Wege für einen guten Schutz unseres Landes sind eigentlich vorgezeichnet. Jetzt gilt es, diese auch einzuschlagen.